

DIE ZAUBERMÄDCHEN

Andrea Adler

Nature-Sisters
& Leonie:
gemeinsam
verhext



Planet Girl



Tarnzauber im Sonderangebot

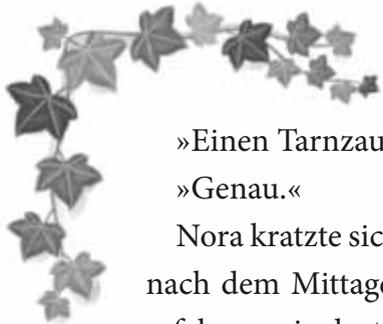
»Was ist denn heute mit dir los?«, fragte Nora, als der Unterricht zu Ende war und sie und Maya zu ihren Fahrrädern gingen. »Hast du heute Morgen ein verhextes Müsli gegessen oder warum redest du so wenig?«

»Ich denke nach«, antwortete Maya und grinste ihre Freundin an. »Mir ist vorhin eine Idee gekommen, aber ich weiß nicht, ob sie gut ist.«

»Raus damit«, forderte Nora. Ihre Augen blitzten.

»Dieser doofe Finn Hauser und seine Freunde kennen ja nun unser Bandenquartier im Wald. Sie kommen irgendwann wieder. Garantiert. Deshalb wäre es toll, wenn es einen Zauber gäbe, der unsere Hütte unsichtbar macht.«





»Einen Tarnzauber?«

»Genau.«

Nora kratzte sich an der Nase. »Dann lass uns doch gleich nach dem Mittagessen zum Magic-Shop radeln. Vielleicht erfahren wir dort, ob es so etwas gibt.« Sie seufzte. »Mist. Wir haben ja eigentlich noch Hausarrest wegen dieser Nacht im Wald. Wie können wir uns bloß davor drücken?«

Maya überlegte kurz. »Wir brauchen neue Hundeleckerlis für unsere Tierpension, und die bekommt man am billigsten in der kleinen Zoohandlung am Marktplatz. Ich könnte meiner Mutter anbieten, dass ich die Leckerlis für sie besorge. Sie ist im Moment sowieso ziemlich im Stress. Vorgestern ist nämlich ein Waschbär bei uns aufgetaucht ...«

Nora quietschte begeistert los. »Ein Waschbär? Wieso weiß ich das nicht? Wie süß! Waschbären sind voll niedlich!«

»Ja, sie sehen total drollig aus«, stimmte Maya zu. »Aber sie haben nichts als Unfug im Kopf und können ziemlich lästig werden, zum Beispiel, wenn sie es schaffen, aufs Dach zu klettern.«

»Was wollt ihr mit ihm machen?«, fragte Nora neugierig. »Behalten?«

»Mal sehen«, sagte Maya. »Ich finde ihn ja auch ganz put-



zig, aber Mama will ihn loswerden, damit er uns und unsere Tiere nicht mehr belästigt.«

»Och, schade.« Nora verzog das Gesicht. Dann kam sie wieder auf das eigentliche Thema Hausarrest zurück. »Ich könnte meiner Mutter sagen, dass ich einen neuen Zeichenblock für Kunst brauche, aber es muss eine ganz spezielle Sorte sein. Deswegen muss ich den Block selbst aussuchen.« Sie blinzelte Maya von der Seite an. »Und wir treffen uns dann gegen drei Uhr wieder vor der Bäckerei, abgemacht?«

»Abgemacht«, erwiderte Maya. »Wer sagt Shirin Bescheid?«

Shirin war die Dritte im Bunde. Sie hatten einen Club der Zaubermädchen gegründet und nannten sich »Nature-Sisters«, weil jede von ihnen eine magische Fähigkeit besaß, die etwas mit der Natur zu tun hatte. Maya konnte sich ausgezeichnet mit Tieren verständigen, Nora das Wetter beeinflussen und Shirin brachte Pflanzen zum Wachsen und Blühen – mit großartigen Ergebnissen. Die Eltern der Mädchen ahnten nichts von den Zaubertalenten ihrer Töchter ...

»Ich rufe Shirin an oder schicke ihr eine Nachricht«, meinte Nora. »Einer meiner Brüder leiht mir bestimmt sein Handy.« Sie sperrte ihr Fahrradschloss auf, klemmte ihren Rucksack auf den Gepäckträger und schwang sich in den



Sattel. Maya tat es ihr nach. Wenig später radelten die Mädchen durch den Wald.

Die Blätter der Bäume hatten sich bunt verfärbt und es roch würzig nach Pilzen und Laub. Die Sonne schien durch die Zweige. Es war ein warmer Herbsttag, der Himmel leuchtete in kräftigem Blau.

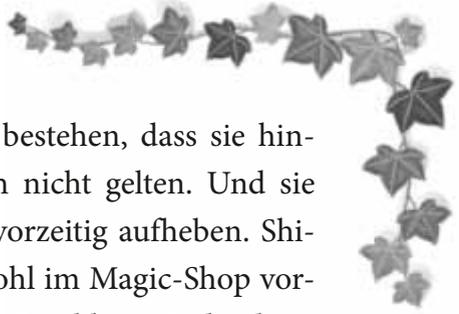
Maya atmete tief ein. Sie liebte den Herbst mit seinen Früchten und Farben. Der Wetterbericht hatte jedoch das baldige Ende des spätsommerlichen Klimas angekündigt und dann würde es kalt und ungemütlich werden. Brrr! Wahrscheinlich würden sie in Kürze nicht mehr mit dem Fahrrad zur Schule fahren können, sondern den Bus nehmen müssen. Falls Nora nicht den natürlichen Jahresablauf durchkreuzte und ihr eigenes Wetter hexte ...

»Um 15 Uhr vor der Bäckerei oder um 15 Uhr 30 im Magic-Shop«, las Shirin auf dem Display ihres Handys. »Ganz wichtig! Kommst du?«

Die Nachricht stammte von Nora. Shirin runzelte die Stirn und schrieb zurück:

»Geht nicht wegen Querflöte! Leider!« Sie schickte den Text ab und starrte missmutig aus dem Fenster. Wie sie ihren geregelten Tagesablauf hasste! Und auf die Flötenstunde bei Frau Bläuberger hatte sie nicht die geringste Lust!





Aber ihre Mutter würde darauf bestehen, dass sie hinging. Ausreden ließ Frau Grünlich nicht gelten. Und sie würde auch den Hausarrest nicht vorzeitig aufheben. Shirin seufzte. Was Maya und Nora wohl im Magic-Shop vorhatten? Shirin brannte vor Neugier. Der kleine Laden barg unergründliche Geheimnisse und es kribbelte jedes Mal in Shirins Bauch, wenn sie ihn betrat. Früher hatte sie nie an Magie geglaubt, doch seit ihrem 11. Geburtstag hatte sich ihr Leben völlig geändert. Sie wusste nun, dass es mehr Dinge zwischen Himmel und Erde gab, als man sich träumen ließ ...

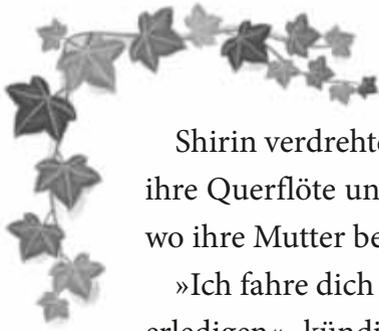
»Zu blöd!« Ärgerlich stampfte sie mit dem Fuß auf. Warum konnte die Flötenstunde nicht ausfallen? Shirin konzentrierte sich und versuchte, mit ihren Hexenkräften das Telefon zu beeinflussen. Es sollte gefälligst läuten, damit Frau Bläuberger die Stunde absagte.

Doch das Telefon blieb still. Mit ihren Kräften konnte sie eben keine Personen beeinflussen.

»So ein Mist!«, schimpfte Shirin. »Bestimmt verpasse ich was. Ich will auch zum Magic-Shop!« Sie kehrte dem Fenster den Rücken und ließ sich frustriert aufs Bett fallen.

»Shirin!«, rief Frau Grünlich von unten. »Es wird Zeit! Du musst los, damit du pünktlich bist und Frau Bläuberger nicht warten muss.«





Shirin verdrehte die Augen, stand dann jedoch auf, nahm ihre Querflöte und ihre Notenblätter und ging nach unten, wo ihre Mutter bereits auf sie wartete.

»Ich fahre dich in die Stadt, ich muss nämlich auch etwas erledigen«, kündigte sie an und klimperte mit den Autoschlüsseln. »Du kannst dich schon mal ins Auto setzen, ich komme gleich.«

Shirin zog ihre Schuhe und ihre Jacke an und verließ das Haus. Der Wagen parkte in der Einfahrt. Sie kletterte hinein und betrachtete mit zufriedener Miene den Garten. Kein Zweifel, er war der schönste der ganzen Straße! Nirgendwo sonst blühten die Rosen so üppig! Manchmal blieben die Leute am Zaun stehen, blickten bewundernd auf die Blumen und fragten Frau Grünlich nach ihrem Geheimrezept.

»Ich weiß auch nicht, ich tue fast nichts im Garten«, antwortete Shirins Mutter dann achselzuckend. »Der Boden ist wohl außergewöhnlich gut.«

Doch es lag nicht am Boden, sondern an Shirins besonderen Kräften. Shirin fand plötzlich, dass der kurz geschnittene Rasen langweilig aussah. Sie konzentrierte sich, blickte auf das Grün und murmelte:

*»Keine Blumen, ach, wie schade!
Grüne Halme sind so fade!«*





Im Nu veränderte sich der Rasen. Überall sprossen Herbstzeitlose aus dem Boden. Bald war das Gras übersät mit einem zarten lila Blütenteppich. Es sah wunderschön aus.

»Viel besser!«, meinte Shirin zufrieden.

Wenig später kam ihre Mutter aus dem Haus. Ihr fiel gar nicht auf, dass der Rasen anders aussah. Sie war nur mit ihrer Handtasche beschäftigt und suchte den Einkaufszettel, den sie geschrieben hatte. Dann setzte sie sich hinters Steuer und ließ den Wagen rückwärts aus der Einfahrt rollen.

»Hast du deine Flöte dabei?«

»Natürlich, Mama!«, entrüstete sich Shirin. »Denkst du, ich bin so vergesslich?«

»Manchmal weiß ich nicht, was in deinem Kopf vorgeht.« Frau Grünlich seufzte. »Seit wir nach Mondberg gezogen sind, hast du dich ziemlich verändert. Ich glaube, das kommt durch den Umgang mit Maya und Nora.«

»Maya und Nora sind voll in Ordnung«, verteidigte Shirin ihre Freundinnen. »Ich weiß gar nicht, was du gegen sie hast. Und ich finde es gemein, dass wir alle Hausarrest haben und uns nicht treffen können!«

»Gemein?« Frau Grünlich zog die Augenbrauen hoch. »Ich finde es auch gemein, was ihr gemacht habt. Eure



heimliche Nacht im Wald. All die Lügen, die ihr uns aufgetischt habt! – Strafe muss sein. Außerdem sind die vier Wochen ja bald um.«

»Von wegen bald!« Shirin stöhnte. »Noch zwei elend lange Wochen.«

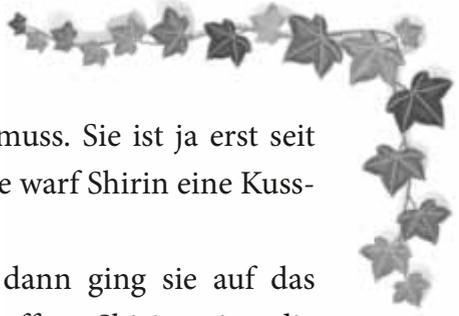
»Die vergehen schneller, als du denkst, wenn du dich auf die Schule konzentrierst und wieder regelmäßig Querflöte übst, so wie du es früher getan hast – bevor wir nach Mondberg gezogen sind.«

Shirin sagte nichts mehr. Ihre Mutter verstand ohnehin nicht, wie spannend und abenteuerlich es war, mit Maya und Nora zusammen zu sein. Na ja, sie wusste ja auch nichts von den besonderen Fähigkeiten der Mädchen ...

Frau Grünlich musste sich jetzt aufs Autofahren konzentrieren. Auf der anderen Fahrbahn kam ihnen ein Bus entgegen und die Straße war schmal. Shirin spielte mit dem Verschluss ihrer Flötentasche und wünschte sich erneut, die Stunde möge ausfallen. Was Maya und Nora nur im Magic-Shop wollten?

»So, da sind wir«, sagte Frau Grünlich, nachdem sie in die Straße eingebogen war, in der Frau Bläuberger wohnte. »Grüß deine Lehrerin bitte ganz herzlich von mir. Und nimm nachher den Bus. Ich kann dich leider nicht abholen, ich habe einen Termin bei meiner Frauenärztin. Keine





Ahnung, wie lange ich da warten muss. Sie ist ja erst seit gestern aus dem Urlaub zurück.« Sie warf Shirin eine Kuss-hand zu.

»Tschüss!« Shirin winkte kurz, dann ging sie auf das Gebäude zu. Die Haustür stand offen. Shirin stieg die Treppe hinauf und läutete an Frau Bläuberger Wohnungstür. Diesmal war sie pünktlich, sogar zwei Minuten zu früh.

Niemand öffnete. Nanu? Hatte Frau Bläuberger vielleicht das Läuten nicht gehört? Ihre Ohren funktionierten doch noch ganz gut, selbst wenn es die Augen und die Beine nicht mehr so taten ... Die Lehrerin war fast blind und saß außerdem im Rollstuhl. Shirin läutete noch einmal. Wieder rührte sich nichts. Sollte Frau Bläuberger die Unterrichtsstunde vergessen haben? Shirins Herz machte einen kleinen hoffnungsvollen Hüpfen.

Da. Ein Geräusch hinter der Tür. Hörte sich das nicht an wie eine menschliche Stimme?

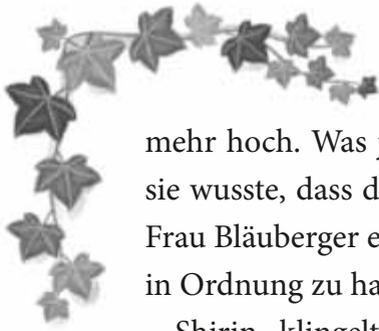
»Hilfe ... Hilfe ...«

»Frau Bläuberger?«, rief Shirin laut. »Ich bin's, Shirin. Was ist los? Ist Ihnen was passiert?«

»Hilfe ... Hol Hilfe ...«

Shirin musste ganz genau hinhören, um die Worte zu verstehen. Sie fing an zu zittern. Etwas war geschehen ... Vielleicht war Frau Bläuberger gestürzt und kam alleine nicht





mehr hoch. Was jetzt? Shirin besaß keinen Schlüssel, aber sie wusste, dass die Nachbarin einen hatte. Sie ging oft für Frau Bläuberger einkaufen und half ihr auch, die Wohnung in Ordnung zu halten.

Shirin klingelte nebenan. Auf dem Türschild stand *Johanna Gruber*. Hoffentlich war die Nachbarin da!

Kurz darauf hörte Shirin Schritte. Eine dicke Frau mit grellrot gefärbtem Haar öffnete und sah Shirin neugierig an.

»Ja?«

»Mit Frau Bläuberger stimmt etwas nicht«, sprudelte Shirin heraus. »Bitte kommen Sie! Sie müssen ihre Wohnung aufschließen ...«

Frau Gruber nahm ohne weitere Fragen einen Schlüssel vom Haken und folgte Shirin über den Gang bis zu Frau Bläuberger's Wohnung.

Shirins Herz klopfte heftig, als Frau Gruber den Schlüssel ins Schloss steckte und die Tür öffnete. Im Flur brannte Licht, und vor dem Eingang des Wohnzimmers sahen sie den umgekippten Rollstuhl. Frau Bläuberger lag daneben auf dem Boden und versuchte verzweifelt, sich an irgendetwas festzuhalten und sich hochzuziehen. Was jedoch nicht klappte. Vor Verzweiflung weinte sie leise vor sich hin.

»Um Himmels willen! Frau Bläuberger, haben Sie sich wehgetan?« Frau Gruber eilte zu der Gestürzten.





»Gut, dass Sie kommen!«, keuchte Frau Bläuberger. »Ich liege schon seit zwei Stunden hier.«

»Shirin hat mich verständigt.« Frau Gruber versuchte, sie aufzustemmen, aber sie schaffte es nicht. Shirin packte ihre Querflötenlehrerin am anderen Arm, und gemeinsam gelang es ihnen, sie ein Stück emporzuhieven. Weil Frau Bläuberger aber plötzlich laut jammerte, legten sie sie vorsichtig wieder zurück.

Frau Gruber machte ein besorgtes Gesicht und sagte zu Shirin: »Ich glaube, wir rufen besser einen Krankenwagen.«

Shirin nickte und zückte ihr Smartphone. Frau Gruber nannte ihr die Nummer, die sie wählen sollte. Shirin nickte, ihr Kopf war wie leer gefegt. Als sich am anderen Ende der Leitung jemand meldete, erinnerte sie sich in der Aufregung kaum an die Adresse. Aber Frau Gruber kam ihr zu Hilfe, nahm ihr das Smartphone sanft aus der Hand und teilte der Rettungsleitstelle mit, wohin sie einen Wagen schicken sollte. Dann gab sie Shirin das Handy zurück.

»Ich will nicht ins Krankenhaus«, wimmerte Frau Bläuberger.

»Das ist doch nur zu Ihrem Besten«, versuchte Frau Gruber, sie zu überzeugen. »Sie werden untersucht, und wenn alles in Ordnung ist, dürfen Sie bald nach Hause.«

»Ich wollte doch nur mit dem Rollstuhl ... ach verflixt ...«



Frau Bläuberger versuchte erneut, sich hochzuziehen, aber sie musste einsehen, dass es nicht ging. Sie sah erschöpft aus und schloss die Augen.

»Haben Sie Schmerzen?«, fragte Frau Gruber.

»Meine rechte Hüfte«, antwortete Frau Bläuberger im Flüsterton.

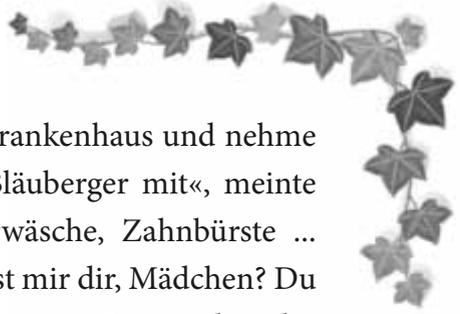
»Dann wird man Ihnen im Krankenhaus helfen«, meinte die Nachbarin.

Shirin stand da, ohne viel zu sagen. Es tat ihr unendlich weh, die Flötenlehrerin so hilflos zu sehen. Wahrscheinlich hatte sie aufstehen wollen, dabei war der Rollstuhl aus irgendwelchen Gründen umgekippt ... Plötzlich dachte sie daran, wie sehr sie sich gewünscht hatte, dass die Flötenstunde ausfiel. Jetzt war ihr Wunsch in Erfüllung gegangen ... Shirin fühlte sich insgeheim schuldig.

Zehn Minuten später waren die Sanitäter mit dem Notarzt da. Der Arzt untersuchte Frau Bläuberger kurz, dann betteten die Sanitäter sie auf eine Liege und trugen sie aus der Wohnung.

»Schließen Sie bitte die Tür ab«, rief Frau Bläuberger von der Trage aus der Nachbarin zu. »Sonst kommen noch Einbrecher und räumen alles aus. Ach, ich werde im Krankenhaus keine ruhige Minute haben ...« Der Rest ihrer Worte ging unter, weil sie die Treppe hinuntertransportiert wurde.





»Ich glaube, ich fahre auch ins Krankenhaus und nehme gleich ein paar Sachen für Frau Bläuberger mit«, meinte Frau Gruber. »Nachthemd, Unterwäsche, Zahnbürste ... was man halt so braucht. Und was ist mir dir, Mädchen? Du bist ja sicher zum Unterricht gekommen. Der wird in der nächsten Zeit vermutlich ausfallen.«

Shirin nickte. »Sieht ganz so aus. Dann rufe ich meine Mutter an, damit sie mich wieder abholt.«

»Tu das.« Frau Gruber verschwand in Frau Bläuberger's Schlafzimmer, in Gedanken vermutlich schon mit den Nachthemden beschäftigt.

Shirin seufzte, dann verließ sie die Wohnung und zog leise die Tür hinter sich zu.

Jetzt kann ich doch noch zum Magic-Shop!, schoss es ihr durch den Kopf, als sie vor dem Haus stand. Zu Fuß waren es höchstens zehn Minuten. Mit etwas Glück würde sie zur gleichen Zeit dort eintreffen wie Maya und Nora. Schade, dass sie ihnen keine Nachricht schicken konnte; die beiden hatten leider noch kein eigenes Handy ...

»Ui, du schwänzt ja deine Flötenstunde!«, rief Nora, als sie Shirin in der Fußgängerzone entdeckte. Maya und sie hatten sich etwas verspätet, außerdem mussten sie ihre Räder in der Fußgängerzone schieben. Erst neulich waren sie von





einigen zornigen Passanten angepöbelt worden, weil sie nicht abgestiegen waren. Ein wütender alter Mann hatte sogar gedroht, die Polizei zu rufen. Nora und Maya wollten keinen Ärger, deswegen schoben sie heute ihre Räder ganz vorschriftsmäßig und benutzten sie auch nicht wie einen Roller.

»Ich schwänze nicht«, stellte Shirin richtig und erzählte, was passiert ist.

»Oh, dann musst du deine Lehrerin aber mal im Krankenhaus besuchen«, sagte Maya gleich. »Bring ihr doch einen großen Strauß Blumen mit, die du vorher wachsen lässt.«

»Mal sehen«, antwortete Shirin ausweichend. Sie war nicht besonders scharf darauf, in ein Krankenhaus zu gehen, selbst wenn sie nur jemanden besuchte. Mit fünf Jahren hatte sie mehrere Wochen wegen eines Blinddarmdurchbruchs in einer Klinik verbringen müssen, daran erinnerte sie sich immer noch mit sehr großem Unbehagen.

»Aber schön, dass du noch gekommen bist«, sagte Maya. »Jetzt können wir doch zusammen in den Magic-Shop, obwohl wir eigentlich nach wie vor Hausarrest haben.«

»Hausarrest ist doof«, kommentierte Nora. »Wenn ich mal Kinder habe, bekommen die nie Hausarrest, das hab ich mir vorgenommen.«





Zusammen bogen sie in die Herbstlaubgasse ein, in der sich der kleine Laden befand.

Shirin hatte immer, wenn sie ihn betrat, vor Aufregung ein Kitzeln im Bauch. Der Raum war schummrig und duftete nach würzigen Kräutern. Jedes Mal war er anders dekoriert und es gab stets etwas Neues zu entdecken.

Maya, Nora und Shirin gingen zielstrebig auf die Theke zu, hinter der die Frau hantierte, die sie schon öfter gesehen hatten. Die Frau war ebenso geheimnisvoll wie der Laden ...

»Hallo«, begrüßte die Verkäuferin die Mädchen freundlich. »Schön, dass ihr wieder einmal vorbeikommt. Ich glaube, ich kann euch auch diesmal weiterhelfen.«

Shirins Herz pochte schneller. War die Frau eine Hexe? Konnte sie Gedanken lesen? Woher wusste sie, was Maya und Nora wollten, wenn nicht einmal Shirin eine Ahnung hatte?

Die Verkäuferin bückte sich und holte unter der Ladentheke ein großes graues Wollknäuel hervor. »Ich glaube, das ist genau das, was ihr sucht.«

Maya und Nora wechselten einen Blick.

»Wolle?«, fragte Nora. »Was sollen wir denn damit?«

Sie hat sich geirrt!, dachte Shirin triumphierend. Wahrscheinlich rät sie nur einfach drauflos ...

»Es ist keine gewöhnliche Wolle, sondern Tarngarn«, erklärte die Frau. Sie lächelte verschmitzt, während sie ihre Brille zurechtrückte. »Ihr braucht nur noch eine spezielle Häkelnadel dafür und dann könnt ihr Tarnkappen häkeln oder eine Jacke, die euch unsichtbar macht ... Oder wenn es etwas Größeres ist, das verschwinden soll, dann müsst ihr eine Decke oder ein Netz aus dem Garn herstellen. Lasst euch von diesem Knäuel nicht täuschen, es enthält mehr Garn, als ihr denkt.«

»Wwwo...woher wissen Sie das?«, stammelte Maya. »Genau so etwas suchen wir! Wir wollen nämlich etwas verstecken ... Es ist ziemlich groß ...«

Shirin war vor Überraschung sprachlos.

»Das hier ist ein ganz besonderer Laden«, antwortete die Verkäuferin. »Das solltet ihr inzwischen gemerkt haben.«

Nora berührte ehrfürchtig das Wollknäuel. »Und es funktioniert wirklich?«, wollte sie wissen.

»Ja, aber nur mit der richtigen Häkelnadel. Mal sehen, ob ich hinten im Lager noch eine habe.« Die Frau verschwand hinter dem Vorhang.

»Also, mich gruselt es ein bisschen«, gestand Shirin. »Das ist unheimlich.«

Nora schüttelte den Kopf. »Seit unserem 11. Geburtstag ist nichts mehr normal. Unser Leben hat sich total geändert.

